

In die holländischen Zeitungen zu werfen, um daraus ersehen zu können, wie erbittert man in Holland wegen der „Torpedierung“ der „Tubantia“ war.

Inzwischen ist aber seitens unserer deutschen Marinebehörde die gebührende Aufklärung erfolgt. Es ist einwandfrei festgestellt worden, daß weder ein deutsches Unterseeboot noch eine deutsche Mine in Frage kommen können. Man wird nun abwarten haben, welche Wirkung diese Feststellung auf die holländische Presse ausüben wird. John Bull spielt aber sein niederrichtiges Spiel fort. Noch ehe man dort zu der Ausrückung der deutschen Admiralität Stellung genommen hat, wird durch „Hogds“ der Untergang eines anderen holländischen Dampfers „Palembang“ gemeldet, von dem man auch einfach behauptet, er sei von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Auch in diesem Fall ist es aber außer Zweifel, daß Deutschland in keiner Weise eine Schuld treffen kann.

Für die Holländer besteht allerdings die traurige Gewißheit, daß sie in der Nordsee zwei gute Schiffe verloren haben. Sie haben auch recht, wenn sie dem gegenwärtigen Kriege die Schuld geben. Aber sie sollten auch gerecht sein und ihre Anklagen gegen den wirklich Schuldigen richten, der kein anderer als England ist. Wir wollen hier nicht englische Art und Weise nachahmen und kurzweg behaupten, daß ein englisches Unterseeboot die „Tubantia“ torpediert hat, obwohl dies nicht außerhalb des Bereichs der Möglichkeit liegt. Die „Köln. Vtg.“ berichtet nämlich unterm 19. d. M.:

Von verschiedenen einwandfreien Zeugen ist festgestellt worden, daß kurz vor dem Untergang der „Tubantia“ in jener Nacht und auch noch nachher fortgesetzt ein englisches Unterseeboot in der Nähe des Nordhinder Feuereschiffes beobachtet worden ist. Ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Tatsachen wird mit Recht angenommen. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß die „Tubantia“ aus einer sich jetzt nicht erkennbaren Ursache von den Engländern versenkt worden ist.

Bestenfalls aber ist das Schiff das Opfer einer englischen Mine geworden. Holland und die Neutralen sehen hier also wieder einmal deutlich vor Augen, wer der eigentliche Bedroher der Freiheit der Meere ist. Aber wenn wirklich einmal ein deutsches Unterseeboot irrtümlich einen neutralen Dampfer torpediert hätte, so wäre der eigentliche Schuldige wieder England, das ja geradezu durch seinen Flaggenwindel solche Irrtümer heraufbeschwören muß.

Der „Tubantia“-Fall gibt der holländischen Presse hoffentlich die Lehre, in ihren Urteilen zukünftig etwas weniger vorschnell zu sein, da sie ja jetzt am eigenen Leibe erfahren hat, wie strupplos England seine Nachrichten in die Welt setzt, die die deutsche Absicht an der Stirn tragen, die Neutralen um jeden Preis gegen Deutschland aufzuheben.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Die Franzosen beim Dorf Baug unter schweren Verlusten abgewiesen. — „Bölgig“ ergebnislose neue Angriffe der Russen südlich Dünaburg.

Großes Hauptquartier, den 20. März 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch gute Beobachtungsverhältnisse begünstigt, war die beiderseitige Artillerie- und Fliegeraktivität sehr lebhaft.

Im Maas-Gebiet und in der West-Ebene hielten sich auch gestern die Artilleriekämpfe auf besonderer Heftigkeit. Um unser weiteres Vorrücken gegen die feindlichen Verteidigungsanlagen in der Gegend der Feste Douaumont und des Dorfes Baug zu verhindern, setzten die Franzosen mit Teilen einer neu herangeführten Division gegen das Dorf Baug einen vergeblichen Gegenangriff an; unter schweren Verlusten wurden sie abgewiesen.

Im Luftkampf schoß Leutnant Frh. v. Althaus über der feindlichen Linie westlich von Eihons sein viertes, Leutnant Voelte über dem Jorges-Wald (am linken Maas-Ufer) sein zwölftes feindliches Flugzeug ab, außerdem verlor der Gegner 3 weitere Flugzeuge, eines davon im Luftkampf bei Euhg (westlich des Jorges-Waldes), die beiden anderen durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze. Eines der letzteren stürzte brennend bei Reims, das andere, mehrfach sich überschlagend, in Gegend von Van-de-Capt dicht hinter der feindlichen Linie ab.

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. H. Heim.

Annemarie aber begriff sofort, wie er aufrichtig trugenes herbei und brachte es in den Garten. Beim Blick der reichen Leute wurde die Alte mitteilhaft. „Ah, Liebling, Annemarie, du bist brav. Auch ich habe ich eine frohe Botschaft. Denk doch mal an, eure Liebsten sind beisammen und auf dem Wege nach hier.“

Ein leiser Schrei aus Marias Runde und ein heißes Erglänzen auf Annemaries Gesicht, das sie losend an Marias schmale Wangen preßte, war die einzige Antwort auf diese unerwartete Botschaft. Annemarie wußte wohl, wen die Alte mit ihrem Liebsten meinte; sagte man doch in ganz Preußen schon, daß sie mit dem kleinen Tillmann ging, und ihr Erbsen schien zu beweisen, daß der Volkssinn diesmal nicht so ganz unrecht hatte. Auch bemerkte dies mit Behagen. Sie fuhr fort, indem sie ein merkwürdiges Lachen ausließ:

„Ihr Töubchen, was meint ihr wohl, mit wie vielen und großen Wagen voll Geld, — auch euer Efel, Annemarie, ist dabei und mit Goldsacken beladen, — sind sie mit noch anderen Soldaten hinter Siegen auf der Kallische gesehen worden, und heute sollen sie hier eintreffen. — Ja, ihr Töubchen, die Franzosen sind dort unten im Baderischen vernichtet worden. Der Erzherzog Karl hat sie alle erschossen und erschlagen lassen, und nur die paar Franzosen, die heute kommen, sind übrig geblieben. Sie kommen aber auch noch um, wenn sie die Geldwagen nicht im Stich lassen und fliehen, denn überall, auch auf der Kallische, wurden die Wagen von den armen gebrauchten Bauern überfallen. — Jetzt müssen sie raus aus dem Lande, und bald gibt es keine Franzosen mehr.“

Maria hatte mit steigender Erregung zugehört. „Aber Leopold, wenn das alles wahr ist, was die Alte erzählt, wie muß dann der Kermes unter dem Zusammenbruch all seiner Wünsche und Hoffnungen gelitten haben? Nun erinnert er sich meiner. — Ja, ich fühle es, er kommt und sucht Trost und Frieden bei mir.“ So flüchelte sie

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ohne Rücksicht auf die großen Verluste griffen die Russen auch gestern wiederholt mit starken Kräften bei den Postaw und zwischen Karocj- und Wiszniewo-See an. Die Angriffe blieben völlig ergebnislos.

In Gegend von Widj stießen deutsche Truppen vor und warfen feindliche Abteilungen zurück, die sich nach den am gestrigen Morgen unternommenen Angriffen noch nahe vor unserer Front zu halten versuchten. 1 Offizier, 280 Mann von sieben verschiedenen Regimentern wurden dabei gefangen genommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (M. T. N.)

Der Wiener amtliche Bericht.

Wien, 20. März. (M. T. N.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern Abend wurde nach sechsmonatiger tapferer Verteidigung die zum Trümmern zerfallene Brückenschanze von Usieczko geräumt. Obgleich es den Russen schon in den Morgenstunden gelungen war, eine 300 Meter breite Bresche zu sprengen, hatte — von achtzig Lebermännern angegriffen — die Besatzung, aller Verluste ungeachtet, noch durch sieben Stunden im heftigsten Geschütz- und Infanteriefeuer aus. Erst um 5 Uhr nachmittags entschloß sich der Kommandant, Oberst Pland, die ganz zerstörten Verschanzungen zu räumen. Kleine Abteilungen unverwundeter Krieger auf Booten das Südufer des Dnjestr. Bald aber mußte unter dem konzentrischen Feuer des Gegners die Ausdrückung aufgegeben werden und es blieb der aus Kaiserdragonern und Sappeuren zusammengesetzten tapferen Schar, wenn sie sich nicht gefangen geben wollte, nur ein Weg. Sie mußte sich von dem Nordufer des Dnjestr durch den vom Feinde stark besetzten Ort Usieczko zu unseren auf den Höhen nördlich von Zaleczynski eingestützten Truppen durchschlagen. Der Marsch mitten durch die feindlichen Stellungen gelang. Unter dem Schutze der Nacht führte der Oberst Pland seine heldenhafte Truppen zu unseren Vorposten nordwestlich von Zaleczynski, wo sie heute früh eintrafen.

Die Kämpfe um die Brückenschanze von Usieczko werden in der Geschichte unserer Wehrmacht für alle Zeiten ein Ruhmesblatt bleiben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Görzer Brückenkopf wurden gestern vormittag die feindlichen Stellungen vor dem Südteil der Podgora-Höhe in Brand gesetzt. Nachmittags nahm unsere Artillerie die gegnerische Front vor dem Brückenkopf unter kräftiges Feuer. Nachts wurde der Feind aus einem Graben vor Perma vertrieben.

Die Kämpfe am Tolmeiner Brückenkopf dauern fort. Die gewonnenen Stellungen blieben fest in unserer Hand. Die Zahl der hier gefangen genommenen Italiener stieg auf 925, jene der erbeuteten Maschinengewehre auf 7. Mehrere feindliche Angriffe auf den Wzli Brh und Arn brachen zusammen. Auch am Ramban eroberten unsere Truppen eine Stellung. Hierbei fielen 145 Italiener und zwei Maschinengewehre in ihre Hand.

Die lebhafteste Tätigkeit an der Kärntnerfront hält an. Im Tiroler Grenzgebiet hielt der Feind den Col di Laa-Abchnitt und einige Punkte an der Südfront unter Geschützfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

+ Der türkische Kampfbericht.

Konstantinopel, 20. März. Das Hauptquartier meldet:

An der Ical-Front hat am 18. März eines unserer Flugzeuge einige Bomben auf Kut-el-Amara geworfen und ein Geschütz und eine Abteilung des Feindes getroffen.

Am 18. März nahmen wir im Verlauf eines Gefechtes mit einer feindlichen Abteilung in der Umgebung des Suez-Kanals fünf feindliche Soldaten gefangen.

An der Kantarus-Front erbeuteten wir am 16. März nach einem von unserem linken Flügel ausgeführten Gegenangriff zahlreiche Ausrüstungsstücke.

Somit nichts von Bedeutung.

+ Die deutsche Minensperre am Sund.

Die neue deutsche Minensperre am südlichen Ende des Sundes v. urfacht, wie aus Palma gemeldet wird, keine Unterbrechung des Seeverkehrs, sondern zwingt die Schiffe nur, sich bei den deutschen Nachfahrzeugen, die beiderseits der Minensperre liegen, zu melden. Zwei passierende schwedische Dampfer, „Söddasfortige“ und „Nordenskjöld“, wurden nach Swinemünde gebracht. In der Norrsee bemerkt man eine große Zahl von Treibminen.

Deutsche U-Boot-Erfolge.

Kopenhagen, 13. März. Die „Politiken“ aus Bergen melden, daß der russische Dampfer „Nobaja Slaboda“ am 9. März im nördlichen Teile des Atlantischen Ozeans von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Das Unterseeboot feuerte zweimal, worauf zwei gewaltige Explosionen erfolgten. Der Dampfer wurde gesprengt und ein Teil der Ladung hoch in die Luft geworfen. 15 Mann der Besatzung kamen um. Die übrigen 8 Mann wurden von einem vorbeifahrenden Dampfer aufgenommen und in England an Land gesetzt; sie passierten Bergen auf der Heimreise nach Petersburg.

Der deutsche U-Bootkrieg dehnt sich also bis an den Polarreis aus.

Die Helden von Kamerun.

Berlin, 20. März. (M. T. N.) Amtlich. Schon vor einiger Zeit kam die Nachricht hierher, daß etwa 900 Europäer von Kamerun aus auf spanisches Gebiet übertraten. Es wird nunmehr durch den deutschen Botschaften in Madrid als Mitteilung der spanischen Regierung berichtet, daß sich unter den Uebergetretenen der Gouverneur befindet. Im übrigen ist die Gesamtzahl aus 11 Offizieren, 22 Ärzten, 310 Unteroffizieren und Krankenschwestern, 170 Soldaten, sowie 400 Zivilpersonen zusammengefaßt. Aus diesen Zahlen, läßt sich der Schluß ziehen, daß es allen, noch im Schutzgebiet befindlichen Europäern, sowohl den der aktiven Schutztruppe angehörigen und zu deren Verstärkung eingezogenen, als auch sonst im Lande befindlichen Deutschen gelungen ist, sich der französisch-englischen Kriegsgefangenschaft zu entziehen. Die Namen der nunmehr unter dem Schutz der spanischen Regierung stehenden Deutschen sind zurzeit noch nicht bekannt.

Die französischen Kriegslasten.

Bern, 20. März. (M. T. N.) Bei Beratung des Staatshaushaltes in der französischen Kammer erklärte Finanzminister Ribot, daß Frankreich täglich 93 Millionen Kriegslasten habe. Englands Ausgaben aber würden täglich 110 Millionen betragen und würden bald 12 Millionen erreichen. Zu der Frage, wie Frankreich, dessen Gebiet zum Teil sogar besetzt ist, die ungeheuren Lasten tragen wird, begnügte sich der Minister, das Recht zu fordern, die Wertpapiere von neutralen Staaten, die in französischen Händen sind, zu beschlagnahmen, um sie von amtswegen zu verkaufen. Ribot sprach ferner die bestimmte Hoffnung auf Annahme des Alkoholmonopols aus, erwähnte aber nichts von einer eigentlichen Kriegsteuer, wie die Linke sie erwartet. Die Frage der Vermögenssteuer würde erst nach dem Kriege spruchbar werden.

Rumänien.

Budapest, 20. März. Nach einer Meldung der „Opinia“ äußerte der rumänische Ministerpräsident Bratianu zu einem führenden Mitglied der konservativen Opposition, daß er auch jetzt den Moment, in welchem Rumänien seine Haltung ändern könne, noch nicht gekommen erachte. Die Neutralität Rumäniens sei ein unsicheres Schwanken, sondern das Ergebnis gründlicher Erwägung und Ueberzeugung.

Mit dieser Aeußerung wird auch eine Bemerkung des Bruders des Ministerpräsidenten Bontila Bratianu in Verbindung gebracht, die dahin lautete, es habe niemand geglaubt oder vorhergesehen, daß Ungarn und Oesterreich solche Widerstandskraft entfalten werden.

27. Besuch.

Der Sträßer war in der Mark, im Preussischen gewesen und hatte seinen Schwager in Altem, einen preussischen Beamten namens Wilhelm Kühn, besucht. Seine Schwester, Kühns Gattin, war vor einem Jahre gestorben und hatte ihrem Gatten nur ein Kind, einen Sohn, hinterlassen. Auf Wunsch seines Vaters, eines ehemaligen preussischen Offiziers, sollte Wilhelm, der im 15. Lebensjahre stand, eine Kadettenanstalt in Berlin besuchen. In der Nähe seines Vaters zu sein, beabsichtigte Kühn, der König am eine Anstellung in Berlin zu bitten. Ebe dieses Vorhaben ausgeführt wurde, hatten Vater und Sohn sich entschlossen, einer Einladung des Onkels und Schwagers, auf einige Tage nach Freudenberg zu kommen, Folge zu leisten. — Sie waren es, die heute in der Sträfers Begleitung angekommen waren.

Schon blickten die beiden Mädchen zu dem großen, ernsten Manne auf. Doch dieser kam nach erfolgter Vorstellung auf sie zu und reichte ihnen galant die Hand.

„Ah, Sie sind gewiß die Marie Edhardt, von der mir mein Schwager erzählt hat?“ sagte er zu Marie und schaute sie mit seinen großen Adleraugen freundlich an.

Sie nickte erröthend und hielt seinen langen, prächtigen Blick aus.

„Ja mein Herr, Marie Edhardt heiße ich, weiß aber nicht, womit ich Ihre besondere Aufmerksamkeit verdienen habe.“

„Sagen Sie das nicht. Wer Ihre Geschichte kennt, wird sich schon für Sie interessieren.“

„O, Herr — Herr Kühn! — Sie wissen alles?“ sagte Marie und hielt verächtlich ihre Hand vor's Gesicht.

„Ja alles, armes Mädchen, lassen Sie uns daher die wenigen Tage, die ich hier verweile, gute Freunde und Leidensgenossen sein. Auch ich habe gelitten, wie Sie, bekannt sein wird. Meine Liebe ist längst begraben, und doch ist es mir zu Mute, als sei es gestern erst geschehen.“

Maria sah vertrauensvoll zu dem großen Manne auf, der so freundlich auf sie einsprach.

„Aber, Marie, was ist denn mit dir geschehen?“

„Siehst ja so frisch und ausgeräumt aus. — Bist du denn auf einmal wieder gesund geworden?“ sagte der Sträßer munter.

(Fortsetzung folgt.)

+ „Gefanten“

Von der Insel Valencia in Süd-Indien melden die „Herald“, daß das Schiff „Willie“ am 18. d. M. gefangen sei.

+ Der englische Thronfolger in Ägypten.

London, 20. März. Amtlich wird gemeldet: Der Prinz von Wales ist gemäß seiner Bestimmung als Stabskapitän beim Stabs des Oberkommandierenden des Mittelmeer-Expeditionskorps in Ägypten eingetroffen.

Stadtverordnetenversammlung zu Herborn

vom 20. März 1916.

Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Bürgermeister Birkel und Magistratschöffen Oskar Schramm. Vom Stadtverordneten-Kollegium sind 12 Herren anwesend. Den Vorsitz führt der Stadtverordneter-Vorsteher-Stellvertreter Herr Direktor Friz Jung.

Die Tagesordnung findet ihre Erledigung wie folgt: 1. Genehmigung eines Abkommens betr. Wegbaukostenbeitrag. Die Firma Berkenhoff u. Drehs in Merkenbach hat sich unter Aufzeichnung des gegen sie schwebenden Verfahrens auf Leistung eines Wegebaukostenbeitrages an die Stadt Herborn bereit erklärt, einen Beitrag von 1000 Mark zu zahlen. Der Magistrat hat sich mit diesem Abkommen einverstanden erklärt und auch die Versammlung gibt hierzu ihre Genehmigung.

2. Erlaß einer Friedhofs- und Leichenhausordnung. Der Entwurf zu der Friedhofs- und Leichenhausordnung für unseren neuen Friedhof am Kirchstoppel gelangt zur Verlesung und wird von der Versammlung debattelos gutgeheißen.

3. Etatsberatung. Zum Etat, welcher vom Magistrat als auch von der Finanzkommission eingehend beraten worden ist und der nur die allernotwendigsten Ausgaben vorsieht, gibt der Herr Bürgermeister eine Anzahl Erklärungen. Aus letzteren geht hervor, daß unsere städtische Finanzwirtschaft als durchaus gesund bezeichnet werden darf trotz aller Einwirkungen des Krieges, der eben auch auf die städtischen Einnahmen nicht ohne Einfluß bleiben konnte. Wenn nun trotz des bedeutenden Steuerausfalles durch den Krieg alle vorhandenen Fonds und Wertpapiere ungeschmälert erhalten geblieben sind, so ist dies doch ohne Zweifel auf eine durchaus vorsichtige, praktische und dabei sparsame Finanzwirtschaft zurückzuführen. Um aber im neuen Etat für die Mindereinnahmen an Steuern, Wassergeld usw. einen Ausgleich zu schaffen, soll ein Darlehen in Höhe von 25 000 Mark für Wohlfahrtszwecke bei der Nassauischen Landesbank aufgenommen und ein Gemeindesteuerszuschlag von 200 Prozent zur Einkommensteuer einschließlich 50 Prozent Kriegszusatzsteuer erhoben werden. Der neue Etat wird ohne Debatte genehmigt.

4. Zeichnung zur 4. Kriegsanleihe. Zur Zeichnung an der 4. Kriegsanleihe schlägt der Magistrat vor, für diesen Zweck 50 000 Mark zu zeichnen. Wird genehmigt.

5. Mitteilungen. Der Herr Bürgermeister teilt mit, daß die Fischerei-Verpachtung noch nicht erfolgt ist, weil der gebotene Pachtpreis als zu gering zu betrachten war und bei dem neu angesetzten Verpachtungstermin mindestens 200 Mark erzielt werden sollen. Auch soll die Verpachtung nur auf 6 Jahre erfolgen. — Des weiteren bemerkt der Herr Bürgermeister, daß unsere Mittelschule nun in die Reihe der staatlich anerkannten Mittelschulen getreten ist; ferner, daß die Kommission für die Errichtung eines Heidenhains bereits gewirkt hat und auch diese Angelegenheit eine befriedigende Lösung finden wird. — Zum Schluß gibt Herr Bürgermeister Birkel einige recht interessante Mitteilungen über die Lebensmittelbeschaffung in unserer Stadt. Trotzdem von Seiten des Herrn Bürgermeisters alles nur Erdenkliche zur Versorgung unserer Einwohner mit Lebensmitteln zu normalen Preisen getan wird, wofür ihm besonders gedankt werden mußte, hat sich in letzter Zeit gerade unter den besser bemittelten Kreisen das „Einhamstern“ von den ohnehin schon knappen Lebensmitteln eingebürgert. Letztere verwerfliche Unsitte muß natürlich dazu beitragen, daß die Unbemittelten nicht bekommen und die Preise für die nötigsten Lebensmittel bis zu Phantasiepreisen in die Höhe getrieben werden. Es muß daher in allen Kreisen unserer Einwohnerschaft darauf hingearbeitet werden, daß dieses „Einhamstern“ unterbleibt.

Schluß der Sitzung um 10 Uhr.

Lokales und Provinziales.

Dillenburg, den 21. März 1916.

— Sind Kriegswitwen- und Waisengelder steuerpflichtiges Einkommen? Ueber die Zurechnung der Kriegswitwen- und Waisengelder zum steuerpflichtigen Einkommen scheinen vielfach Zweifel zu bestehen. Das Finanzministerium hat deshalb in einem Erlaß darauf hingewiesen, daß die den Witwen und Waisen der zum Feldheere gehörigen Offiziere, Beamten und Militärpersonen der Unterklassen nach den Bestimmungen des Militärhinterbliebenengesetzes vom Jahre 1907 gewährten Bezüge der Kriegsversorgung nicht zu den Pensionserhöhungen im Sinne des § 5 Ziffer 5 des Einkommensteuergesetzes gehören. Die Bezüge sind daher als steuerpflichtige Einkommen anzusehen.

— Die Nistkästen in Ordnung bringen! Die ersten Zugvögel sind bereits zurückgekehrt, und nicht lange wird es dauern, dann kann man wieder in Wald und Feld die Stimmen unserer munteren Sänger hören. Jetzt ist es an der Zeit, Nistkästen einzurichten und für ihre gute Befestigung zu sorgen. Die kleinen Ausgaben und Mühen lohnen die zufriedenen Gäste durch ihren Gesang und durch die Gefiederten Gäste durch ihren Gesang. Bei der Anfertigung neuer Kästen suche man diese so natürlich wie möglich herzustellen; am besten werden die Kästen mit starker Baumrinde verkleidet. Andere Zier-

arien anzubringen, soll man unterlassen, da sie oftmals die Vögel vom Beziehen der Nistkästen abhalten.

— Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 14. bis 20. März 1916. Daß die Preisregelung für Schlachtvieh durch die Viehhändlerverbände mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, geht aus einer Bekanntmachung des Brandenburg-Berliner Viehhändlerverbandes hervor, nach welcher täglich Anzeigen aus der Provinz Brandenburg einlaufen, wonach Händler wie auch Fleischer die festgesetzten Höchstpreise für Rinder und Schweine überschreiten, oder in irgendeiner Form (Stallgelder, Fuhrhöhe usw.) den Viehhändlern Zulagen zukommen lassen, die eine Überschreitung der Höchstpreise enthalten. Gegen alle angezeigten Personen ist ein Strafverfahren eingeleitet worden. Vom 18. März ab sind Bieh, Fleisch und Fleischwaren, die aus dem Auslande eingeführt werden, an die Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin zu liefern. Ebenso darf der nach dem 20. März aus dem Auslande eingeführte Käse nur durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin oder mit ihrer Genehmigung und der von ihr vorgeschriebenen Kennzeichnung als „Auslandkäse“ in den Verkehr gebracht werden. Wer nach diesem Zeitpunkt Käse aus dem Auslande einführt, hat ihn an die Zentral-Einkaufsgesellschaft zu verkaufen und zu liefern.

— Den Lieben in der Heimat, für die er sein Blut vergossen hat, gilt der letzte Gedanke des sterbenden Kriegers. Wie beruhigend ist es für ihn, zu wissen, daß obgleich er nicht mehr heimkehren wird, seine Angehörigen doch nicht verlassen sind, sondern daß ihnen die liebende dankbare Fürsorge des ganzen deutschen Volkes sicher ist. „Der edle Zweck“, so schrieb ein Soldat aus der Feldstellung, „den der Vaterlandsdank verfolgt, hat Tausende von Kameraden freudig gestimmt und ihnen Mut zu neuen Taten gegeben.“ Suche deshalb jeder in seiner Wohnung nach entbehrlichem Gold und Silber, um es einer Sammelstelle des „Vaterlandsdankes“ zu bringen. (Annahmestellen für Postsendungen: Berlin SW 11, Prinz-Albrechtstraße 7 und Crefeld, Ostwall 56). Jeder Spender hat Anspruch auf einen Erinnerungsring aus dem platinähnlichen glänzenden, nicht rostenden Eisen, das die Firma Krupp für diesen Zweck gespendet hat. Das eingelangte Gold verkauft der Vaterlandsdank der Reichsbank, und stützt damit unsern Goldschatz, der uns hilft, auch auf wirtschaftlichem Gebiete Sieger zu bleiben. Jetzt muß es für jeden Deutschen eine Ehrensache sein, nicht nur das gemünzte Gold, sondern alles Gold, das er entbehren kann, dem Vaterlande zu geben.

Herborn, 21. März. Wir weisen darauf hin, daß der nächste städtische Lebensmittelverkauf kommenden Donnerstag auf 3 Uhr nachmittags ab in der Turnhalle unseres Rathauses stattfindet.

— Evangel. Kirchenchor. Es sei auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die für heute Abend angelegte Gefangstunde ausfällt.

1. Eiserroth, 21. März. Der Kriegsfreiwillige Ernst Schmidt, Sohn des Herrn Postagenten Schmidt dahier, wurde vor Verdun zum Vizefeldwebel befördert.

1) Limburg, 20. März. Der städtische Haushaltsplan für 1916 sieht eine Erhöhung der Einkommensteuer von 175 auf 200 Prozent vor. Die Erhöhung ist durch den augenblicklichen erheblichen Steuerausfall bei der Eisenbahnverwaltung und der durch den Krieg verursachten verschiedenen Mindereinnahmen notwendig geworden.

1) Frankfurt a. M., 20. März. In der Zufuhr auf den Markt ist auch heute nicht die erwartete Besserung eingetreten. Schweine fehlen völlig, trotz der geregelten Stall- und Handelspreise. Der Auftrieb bestand aus 49 Ochsen, 12 Bullen, 245 Ferkeln und Röhren und 67 Kälbern. Davon entstammen dem Ausland 44 Ochsen, 11 Bullen, und 175 Kühe. Eine amtliche Notierung der Rinder unterblieb, nur Kälber wurden notiert, und zwar 217—225 Mark den Zentner Schlachtgewicht für mittlere Mast- und beste Saugkälber.

1) Frankfurt a. M., 20. März. Der bekannte Architekt und Glasmaler Rudolf Vinnemann, eine auch auf dem Gebiet der Heimatschutzbewegung Rasseaus und Heffens führende Persönlichkeit, ist im Felde gefallen.

1) Rüsselsheim, 20. März. Ein Großfeuer vernichtete die Gastwirtschaft „Zur Rosenhöhe“ bis auf die Grundmauern. Der Schaden ist sehr erheblich, da der Besitzer sein Eigentum nur gering versichert hatte.

1) Salungen, 20. März. Ein hiesiges hochbetagtes Ehepaar erkrankte zugleich an Influenza und Lungenentzündung. Mittags starb der Mann und abends folgte ihm die Frau in den Tod.

Aus dem Reiche.

+ Kriegsanleihe und Kriegsgewinnsteuer. Die kommende Kriegsgewinnsteuer braucht niemand abzuhaken, auf die Kriegsanleihe zu zeichnen. Das ist wiederholt in der Deffentlichkeit erklärt worden. Trotzdem hört man immer wieder zweifelhafte Fragen, ob dies auch für die jetzt zur Zeichnung ausliegende vierte Kriegsanleihe zutrifft. Der Entwurf des Kriegsgewinnsteuergesetzes enthält eine Vorschrift, wonach bei Entrichtung der Abgabe die fünfprozentigen Schuldverschreibungen, Schuldbuchforderungen und Schatzanweisungen der Kriegsanleihen des Reiches zum Renntbetrag und die 4½-prozentigen Schatzanweisungen dieser Kriegsanleihen zu einem vom Reichskanzler festzusetzenden und bekanntzumachenden Kurs an Zahlungsmitteln angenommen werden. Die Vorschrift bezieht sich auf alle bis zur Entrichtung der Kriegsgewinnsteuer herausgegebenen Kriegsanleihen, also insbesondere auch auf die gegenwärtige vierte, die zum erstenmal neben den fünfprozentigen Schuldverschreibungen auch 4½-prozentige Schatzanweisungen bringt. Selbstverständlich kann die neue Kriegsanleihe auch zur Anlage der vorgeschriebenen Kriegsgewinnsteuerreserven der Gesellschaften verwendet werden. Die Kriegsgewinnsteuer der Einzelpersonen ist eine Abgabe vom Vermögen, zuwachs. Die Ermittlung des abgabepflichtigen Vermögenszuwachses hat von dem nach den Vorschriften des Vermögenssteuergesetzes festgestellten Vermögens-

zuwachs auszugehen. Wer Kriegsanleihe zeichnet, legt sein Vermögen nur anderweitig an. Durch die Zeichnung der Kriegsanleihe kann also eine Kriegsgewinnsteuerpflicht selbst nicht begründet werden. Auch sonst hat, wer Kriegsanleihe zeichnet, keinerlei steuerliche Nachteile zu gewärtigen. Wohl aber hat er bei der Entrichtung der Kriegsgewinnsteuer den Vorteil, daß er die Schuldverschreibungen der Kriegsanleihen zum Renntwert in Zahlung geben kann.

+ Zur Fleischversorgung. In der Sitzung des Ernährungsbeirates am Sonnabend wurde die Regelung der Fleischversorgung erörtert. Die Besprechung ergab volle Uebereinstimmung über die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit, die bisher in den meisten Bundesstaaten eingerichteten Fleischversorgungsstellen durch Schaffung einer „Reichsstelle für Vieh- und Fleischversorgung“ organisch weiter zu entwickeln. Wie bereits der Name sagt, soll die neue Zentralstelle sich auf die in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden, dem gleichen Zwecke dienenden Einrichtungen stützend, sowohl für eine geregelte Heranschaffung des nötigen Schlachtviehes sorgen, als auch den Verbrauch des vorhandenen Fleisches ordnen und überwachen. Außerdem wurde noch kurz die Frage gestreift, ob es nicht zweckmäßig sei, die vorhandenen Bestände der wichtigsten Lebensmittel planmäßig zu verteilen, um dem übertriebenen Auslaufen der vorhandenen Bestände im Kleinhandel vorzubeugen.

+ Einfuhr von Kartoffelabfällen. Es wird vielfach angenommen, daß die Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft (Telo) in Berlin die Einfuhr ausländischer Kartoffelabfälle auf Antrag freigibt. Demgegenüber stellt die Telo fest, daß ihr alle aus dem Auslande eingeführten Kartoffelabfälle angezeigt werden müssen, und daß sie von ihrem Uebernahmerecht gemäß der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 30. November 1915 ausnahmslos Gebrauch macht. Bei der Uebernahme wird regelmäßig nur der inländische Höchstpreis vergütet.

Kondensierte Milch. In einer der letzten Sitzungen des Sachausschusses für Milch und ihre Produkte, Eier, Pflanzenfette und Öle der Preisprüfungsstelle Groß-Berlin wurden u. a. die Gutachten des Medizinischen Rates der Stadt Berlin über einige Marken von kondensierter Milch erörtert. Einige Proben wurden beanstandet. Der Sachausschuß wird weitere Proben der beanstandeten und anderer Marken untersuchen lassen und, wenn sich wiederum Mängel zeigen, durch öffentliche Bekanntgabe der Zusammenfassung und Beschaffenheit der Milch vor dem Ankauf derselben warnen. Jedenfalls dürfte es für die Bevölkerung ratsam sein, kondensierte Milch nicht blindlings zu kaufen, sondern sich bei den einzelnen Marken erst von dem Verkäufer über ihre Zusammenfassung, soweit möglich, Aufschluß geben zu lassen.

Keine Verlängerung des Kuchenbrotverbots. Der Geschäftsausschuß der Groß-Berliner Brotkartellgemeinschaft hat beschlossen, von einem Antrage an das Oberkommando auf Verlängerung des Kuchenbrotverbots einstweilen abzusehen. Maßgebend für diese Entscheidung waren die Erklärungen der Vertreter der beteiligten Gewerbe, daß die an einigen Stellen beobachteten Ungleichmäßigkeiten in der Mehloversorgung, die in allererster Linie auf den Kartoffelmangel zurückzuführen waren, behoben seien, und daß die Bäcker durch pflichtmäßiges Haushalten und richtige Einteilung des ihnen überlieferten Mehles die glatte Abwicklung der Versorgungsregelung gewährleisten würden.

Letzte Nachrichten.

Ein erfolgreiches Gefecht gegen fünf englische Zerstörer.

Berlin, 20. März. (W.B. Amtlich.) Vor der spanischen Küste fand am 20. März früh ein für uns erfolgreiches Gefecht zwischen drei deutschen Torpedobooten und einer Division von fünf englischen Zerstörern statt. Der Gegner brach das Gefecht ab, nachdem er mehrere Volltreffer erhalten hatte und dampfte mit hoher Fahrt aus Sicht. Auf unserer Seite nur ganz belanglose Beschädigungen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Ein neuer Flugzeugangriff auf die Südküste Englands.

Berlin, 20. März. (W.B. Amtlich.) Ein Geschwader unserer Marineflugzeuge belegte am 19. März nachmittags militärische Anlagen in Dover, Deal und Ramsgate trotz starker Beschließung durch Landbatterien und feindlicher Flieger ausgiebig mit Bomben. Es wurden zahlreiche Treffer mit sehr guter Wirkung beobachtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

London, 20. März. Reuter meldet: Das Kriegsministerium macht bekannt, daß vier deutsche Wasserflugzeuge am 18. über die Stadt Kent geflogen sind. Das erste erschien gegen 2 Uhr mittags in etwa 5 — 6000 Fuß Höhe über Dover. Es warf sechs Bomben auf den Hafen, fuhr dann in nordwestlicher Richtung und warf Bomben auf die Stadt. Ein anderes Flugzeug erschien zunächst über Dover, dann um 2,13 Uhr über Deal und warf verschiedene Bomben ab. Zwei andere Flugzeuge erschienen um 2,10 Uhr über Ramsgate und warfen Bomben auf die Stadt. Einer dieser Flieger ging nach dem Westen, der andere wurde durch ein englisches Flugzeug verfolgt und wandte sich nach Norden. Man meldet, daß in Ramsgate eine Bombe fiel. Ein anderes Flugzeug erschien um 2,20 Uhr über Westgate. Verschiedene Flugzeuge stiegen zur Verfolgung auf. Bomben fielen nicht. Die Gesamtzahl der Verluste beträgt, soweit bis jetzt bekannt ist: drei Männer, eine Frau und fünf Kinder getötet, 17 Männer, 5 Frauen und 9 Kinder verwundet. Soweit bis jetzt bekannt ist, wurden im ganzen 48 Bomben geworfen. Eine Bombe fiel auf das kanadische Spital in Ramsgate und verursachte dort Schaden. Verletzt wurde niemand. Weiter wurde Materialschaden an verschiedenen Häusern verursacht. Einige Arbeiterhäuser wurden vernichtet. Der Fliegerkommandant Boone verfolgte eines der deutschen Flugzeuge 30 Meilen über das Meer, wo er nach einem Kampfe, der über eine Stunde dauerte, den Deutschen herunterschoss. Die Maschine wurde verschiedene Male getroffen, der Beobachter war tot. (Die letztere Angabe wird widerlegt durch die Feststellung der deutschen amtlichen Meldung, daß alle Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt sind. D. Red.)

Deutsche Soldatenfrömmigkeit im Kriege

Dieses Thema hatte der zweite Vortrag, den am 1. Februar Herr Divisionspfarrer Beidt in Frankfurt am Main hielt. Gerade, weil der Redner am Abend vorher ein buntes Bild entrollt hatte von seiner reichen seelsorglichen Tätigkeit im Kampfgebiet des 18. Reservekorps, wie sie sich gestaltet vom Lazarett der Etappe bis zum regelmäßigen Besuch in vorderster Linie, auf den Hauptverbandplätzen und in den Unterständen, während der Zeit des Stellungskampfes und in den Tagen eigener oder gegnerischer Sturmangriffe, namentlich der großen Herbstoffensive, — gerade deshalb, sage ich, stellten uns seine Ausführungen am zweiten Abend unter den tiefen Eindruck: Was da gesagt wird, das sagt einer, der in aufreibender Arbeit erfahren hat, wie es um die Frömmigkeit der deutschen Soldaten im Feld bestellt ist und genau sich bewußt ist, warum er beispielsweise den Satz aussprechen darf: „Im Schützengraben und im Gefecht gibt es keinen Atheisten mehr, zum mindesten keinen, der sich auf sein Nichtglaubenskönnen etwas einbildete, oder über den Glauben an Gott spottete.“

Die Frömmigkeit des Schützengrabens ist aber nicht etwa ein Produkt der Angst; denn es ist nicht Angst, was der Soldat gerade in den gefährlichsten Stunden empfindet, sondern das Gefühl der unbedingten Abhängigkeit von Mächten, die stärker sind als er; indem er nun diese Mächte nicht im laienhaften Tod ringsumher erkennen lernt, sondern in Gott wird sein Denken religiös. Das ist die erste Lebensregung der Soldatenfrömmigkeit. Es ist der „Führungsgedanke“, der zuerst im Herzen Raum gewinnt. In diesem Balken furchtbarer Mächte finde ich mich nicht mehr zurecht, über mir ist ein Stärkerer, aber ich möchte das Bewußtsein haben, daß ich trotzdem nicht verlassen bin, möchte eine Hand haben, in die ich die meine still hineinlegen kann, möchte glauben an das Geführtwerden durch eine höhere Liebe. Dazu kommt im Angesicht des großen Sterbens ringsum der Durst nach Leben. Ich kann nicht bestimmt sein, zu vergehen, wie ein welkes Blatt, unser Leben muß einen Sinn haben. Da antwortet auch der Vaterlandsgedanke nicht auf die letzten Fragen. Da faßt der Blick nach einem Halt außerhalb des Irdischen, verankert sich das Lebensbewußtsein im Ewigen. Ein dritter Gedanke kommt hinzu. Wenn es ans Stürmen geht, dann hat der Soldat das Bedürfnis, mit Gott ins Reine zu kommen. Die dunklen Reden des bisherigen Lebens sind nicht einfach ausgelöscht im Angesicht des Todes. Wohl hat der sich für die Heimat opfernde Soldat einen kürzeren Weg, die Gnade Gottes zu erleben, als die meisten anderen Menschen, aber das Bedürfnis ist da und tief: Ich will mit meinem Gott im Reinen sein. Ganz besonders heilige Stunden für diesen Vergebungsglauben sind unsere Feiern des heiligen Abendmahles, draußen, hart vor dem Feind.

Bei dieser dreifachen Bezogenheit ist aber der Soldatenglaube schlicht und einfach; denn der Soldat steht unter der Wucht weniger, ganz großer Gedanken. Selbst die genannten Glaubensgedanken stehen nicht immer in ihrer Fülle vor Augen. Man verlernt es im Felde, diese kindhaften Regungen des Glaubens als etwas weniger Großes anzusehen. Auch durch die Tat arbeitet Gott nicht sprunghaft, sondern wachstümlich am Männerherzen.

Die eigentlich entscheidende Frömmigkeit ist die persönliche. Aber gerade der Soldat hat auch das Bedürfnis, die national orientierten Glaubensgedanken mit seinem persönlichen Erleben Gottes zu verbinden: Nächste Mannespflicht ist jetzt der Kampf, Gottes Wille ist es, daß das deutsche Volk nicht untergeht, sondern sich zur Erfüllung seiner Sendung behauptet. Wir haben so auch ein deutsches religiöses Eigenleben, das zu vertiefen, aber nicht zu verwischen ist.

Wohl liegt in der Frömmigkeit des Soldaten manches was immer wieder der Läuterung und der Stärkung bedarf. Denn das religiöse Bedürfnis ist vielfach nur in der Anlage vorhanden. Dann soll der Feldgottesdienst zum klaren Ausdruck bringen, was im Unterbewußtsein als Erwerb aus langen Kämpfen hervorging. Der Glaube muß in Zusammenhang gebracht werden mit den täglich ewig gleichen Aufgaben, er muß die Tiefe zu erreichen suchen, die in allem den besonderen Beruf sieht im Dienste Gottes. Darum tragen unsere Gottesdienste draußen vorwiegend seelsorglichen Charakter. Unseren reinen Männern gemeinden im Felde soll der Glaube nicht nahegebracht werden als eine Verzierung des menschlichen Lebens, sondern als „eine gute Wehr und Waffen“ in Manneshand, die in Kampf und Not ein freudiges und starkes Herz gibt. Und darum trägt der Gottesdienst im Felde einen frohen und freien Charakter, er ist die Stunde, in der der Soldat Atem holt, indem er mitten im Krieg Gottes Frieden erfährt. Mitten ins volle Mannesleben gehört der Christenglaube, das wird hoffentlich die Erfahrung vieler Männer.

Und gerade die Predigt von seinem Sohn macht immer den tiefsten Eindruck, denn sie stellt einen vor uns hin, der leidet wie wir und kämpft wie wir, sich als Bruder verstehen kann in die Lage und Not seiner Brüder und sie doch Kraft seines Lebens und Endes heraushebt: „Ich habe die Welt überwunden. Wer mir nachfolgen will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir!“

Draußen ist ein großer Prediger am Werk, wir wirken nur im Bewußtsein, daß Gott das Beste selbst tut am Menschenherzen.

Und unser deutsches Volk wird dann seine Sendung erfüllen, wenn es nicht allein auf die Macht des Schwertes sondern auch auf die Macht des Glaubens gegründet wird.

W. Sch.

Aus aller Welt.

+ Unfall in einer österreichischen Munitionsfabrik. In der Munitionsfabrik in Woellersdorf ereignete sich am Donnerstag bei der Uebernahme von Sprengkörpern ein Unfall. Der Raum, in dem die Arbeit vorgenommen wurde, wurde teilweise zerstört. Ein Arbeiter wurde eine

bei Kapfen fallengelassen haben, durch deren Detonation auch noch ein Teil der übrigen im Arbeitsraume vorhandenen Sprengkörper explodierte. Dadurch gingen vier Menschenleben verloren. Diefem Unfälle ist vor kurzem ein ähnlicher vorangegangen, als ein Arbeiter auslitt und auf einen mit Feuerwerkskörpern gefüllten Verschlag fiel. Auch hierbei sind fünf Personen infolge der erlittenen Verletzungen ums Leben gekommen. Es war das Gerücht von einer Explosion verdrängt, bei der Hunderte von Menschen getötet worden seien. Tatsächlich hatte der Unfall, abgesehen von den erwähnten Verlusten an Menschenleben, nur einen rasch gelöschten Brand zur Folge, ohne daß die geringste Betriebsstörung eintrat. Verletzte Unfälle sind bei einer so umfangreichen und aus Vorherseher gesteigerten Erzeugung und Verarbeitung von Explosionsmaterial unvermeidlich, jedoch für die Munitionsvorgang ohne Bedeutung.

+ Brand des ungarischen Rote-Kreuz-Spitals in Konstantinopel. Wie „Az Ejs“ aus Konstantinopel meldet, fiel am Donnerstag 2 Uhr nachmittags das dortige Spital des Ungarischen Roten Kreuzes einer Feuersbrunst zum Opfer. Im Spital waren 352, zum Teil schwerverwundete Soldaten untergebracht. Unter den Kranken entstand eine große Panik. Den Wärtern gelang es, sämtliche Kranken in den Spitalgarten zu befördern.

+ Wohltätigkeitsbazar für Deutschland in New-York. (Vom Vertreter des B. L. B.) Der Besuch des Kriegswohltätigkeits-Bazars zugunsten Deutschlands und seiner Verbündeten hat alle Erwartungen übertroffen. Besonders bemerkenswert ist der starke Besuch rein amerikanischer Kreise und ebenso die Ueberraschung und Bewunderung, die bei den Amerikanern über dieses großzügige Wohltätigkeitsunternehmen herrscht. Unter den am Donnerstag hervortragenden Besuchern befand sich auch Henry Taft, der Bruder des früheren Präsidenten, mit zahlreichen Freunden. Doktor Baruch stellte fest, daß die Reineinnahmen der ersten drei Tage eine Million Mark überschreiten.

+ Zum Untergang der „Tubantia“ liegen eine Unmenge von Nachrichten vor, von denen eine der anderen widerspricht. Als Tatsache läßt sich ihnen entnehmen, daß erfreulicher Weise die ganze Besatzung des Schiffes und auch die Passagiere gerettet zu sein scheinen. Der Dampfer sank innerhalb drei Stunden. An Bord befanden sich 294 Mann Besatzung, 42 Passagiere erster, 33 zweiter und 8 dritter Klasse. Er war mit 13.911 Brutto-Tonnen eines der größten Schiffe, die von Amsterdam aus verkehren. Gänzlich gehen noch die Meinungen über die Frage auseinander, ob das Schiff torpediert wurde, oder, wie als wahrscheinlich anzunehmen ist, einer Mine zum Opfer fiel? Ein Extrazug mit vielen Fahrgästen und Mitgliedern der Besatzung der „Tubantia“ ist in der Nacht zu Freitag in Amsterdam eingetroffen. Unter ihnen befindet sich auch der amerikanische Konsul in Stuttgart, Schilling, mit Frau und Tochter. Schilling ist der Ansicht, daß die „Tubantia“ nicht torpediert wurde, sondern auf eine Mine fiel. Als sich der Unfall ereignete, stand die „Tubantia“ tatsächlich nicht still, sondern erst ungefähr zwei Minuten nach der Explosion.

Friedensarbeit der Gulaskanone. Die Gulaskanone scheint jetzt ihren Einzug auch in die Städte zu halten. In Köln a. Rh. hat sie es schon getan. Dort fährt sie dem „Tag“ zufolge stolz mit der weithin sichtbaren Bezeichnung „Stadtschütze“ durch die Altstadt, wo zahlreiche Arbeiter wohnen. Sie erscheint in der Zeit von 11½ bis 1 Uhr mittags und von 6½ bis 8 Uhr abends in drei Exemplaren auf der Straße. Sowie die Klingel ertönen, kommen Frauen und Kinder. Für 20 Pf. gibt es eine Liter-Portion des Tagesgerichts. Für arbeitende Frauen und Männer, die nicht nach Hause gehen können, ist die Einrichtung recht vorteilhaft. Sie soll auch in anderen Städten versucht werden.

+ Aus Kamerun sind folgende Personen in Deutschland eingetroffen: Oberbahnmeisterschwägerin Johanna Quellenberg geb. Post, Missionarin Anna Schneyer, Missionstrankenspflegerin Wilhelmine Foell, Frau Alma Müller geb. Wische, Frau Missionar Schwaarz, Frau Missionar Marg. Schöring geb. Kahnbach, Frau Missionar Lydia Höner geb. Vint.

Ein vierzehnjähriges Steinkammergrab wurde, wie man dem „B. L.“ meldet, auf einem Ackerplan bei Friedland in Mecklenburg entdeckt. Es besteht aus sechs mächtigen, bis 2,25 Meter langen Steinblöcken. Der Hohlraum des Grabes ist 2,20 Meter lang und 1,75 Meter breit. Der Leiter der großherzoglichen Altertümerverwaltung in Schwerin, Professor Dr. Belg, stellt fest, daß es sich um ein sehr gut erhaltenes, großes Hübnengrab der ältesten steinzeitlichen Vorgeschichte aus der Zeit von mindestens 2000 Jahren vor Christi Geburt handelt.

Marktbericht.

Frankfurt, 20. März.		Per 100 Pfd. Lebendgewicht.	
Schafn	1. Qual. Mk.	—	—
	2. „ „	—	—
Bullen	1. „ „	—	—
	2. „ „	—	—
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mk.	—	—
	2. „ „	—	—
Kälber	1. „ „	130—135	—
	2. „ „	120—130	—
Schammel	1. „ „	—	—
	2. „ „	—	—

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach.			
Weizen Mk.	28.80	Roggen Mk.	24.80
Gerste	38.00*)	Hafers	33.00

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Versteuerte Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Infolge der Beschlagnahme des Brotgetreides und des Hafers findet kein Handel und infolgedessen auch keine Notierung auf dem Fruchtmarkt in Frankfurt a. M. sowie auf der Produktenbörse in Mannheim statt. Die angegebenen Preise sind die geleglich festgesetzten Höchstpreise nach den Bekanntmachungen des Reichskanzlers vom 23. Juli 1915.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Aloje, Herborn.

Fischerei-Verpachtung.

Die Fischerei in der Dill, im Rehbach und Gräben in der Sand-, Neu- und Auwiese innerhalb der Markung Herborn gelangt am

Mittwoch den 22. d. Mts., vormittags 11 Uhr in dem Amtszimmer des Unterzeichneten auf die Dauer 6 Jahren, vom 1. April d. Js. an gerechnet, zur öffentlichen Verpachtung.

Bedingungen sind im Zimmer Nr. 10 des Rathhauses einzusehen.

Interessenten werden zu diesem Termin hiermit geladen.

Herborn, den 18. März 1916.

Der Bürgermeister: Birlendahl

Mädchen-Fortbildungsschule.

Der nächste Kursus beginnt am Montag, den 3. April. Es ist beabsichtigt, auch Halbtageskurse einzuführen. Alles Nähere ist durch die Schulleiterin zu erfahren, woselbst auch die Anmeldungen zu machen sind.

Herborn, den 15. März 1916.

Das Kuratorium

Mittelschule in Herborn.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. April. An demselben Tage findet morgens um 9 Uhr die Aufnahmeprüfung für die neuen Schüler statt.

Aufgenommen werden in die sechste Klasse Knaben und Mädchen, die mindestens drei Jahre lang die Mittelschule mit Erfolg besucht haben. Anmeldungen mit Geburtschein, Impfschein und Schulzeugnis werden möglichst bald erbeten.

Krah, Rektor.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Kampf gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es, zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber die Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt! Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Zahlstellen: Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Postfilialstellen), die Reichsbank, Postkonto: Berlin Nr. 16498.

Zum Füttern von Vieh und Instandhaltung desselben ein

zuverlässiger Mann gesucht.

A. Döring, G. m. b. H. Sinn.

Ordentlicher Junge kann als

Lehrling eintreten.

Carl Gömpfer Sattler und Polsterer

Herborn, Bahnhofstraße 15.

Ein Stück Grabland

in Herborn zu pachten gesucht. Angebote an die Geschäftsstelle des „Raff. Volksfr.“ erbeten.

3 Mutterkälber

(2 Vogelberger u. 1 Simmentaler Rasse) stehen zum Verkauf bei August Petry, Medenbach.

Ein Hahn

(reduzierfarbiger Italiener) zu taufen gesucht. Zu erfragen in der Exp. des „Raff. Volksfr.“

Achtung! Achtung!

Außer gemischten Lumpen, reinwollenen Lumpen und altem Zeug taufe ich auch noch

alte Schuhe

(auch alte Gummisohlen und altes Gummi auf.

Karl Färber

Altwarenhandlung

Herborn, Schmalter Straße

Telefon Nr. 216.

Obstbäume

Räumungshalber Quartiere Hochstämme 80 Bfg. an, extra stark Zwergobstbäume in allen Sorten und Formen, 30 bis 50 Proj. Rabat gewährt wird, je nach Bestimmung.

Ferner empfehle alle

Gartensdüngemittel

in trischer, feimfähiger

Heinrich W. Bender

Baumschule u. Samenhandlung

Hebertthal (Dillkreis)

Seute Dienstag abends

11 Uhr: Uebungsstunden in der Kleinkinderk